

werden, die scholastische Gliederung eines Stoffes und die Argumentation zu studieren, um dann scholastische Texte der Handschriften oder Frühdrucke leichter zu begreifen.

Für das Register bleibt zu erwarten, daß es auch die Quellen Biels zusammenstellt. Denn für die weitere Erforschung des Spätmittelalters wird es wichtig sein, relativ schnell zu erfassen, ob Zitate innerhalb von Schulen weitergereicht oder angeregt von der Renaissance – vielleicht im Rahmen einer bibelhumanistischen Strömung – aufgrund eigener Quellenstudien aufgenommen wurden.

Leipzig

Helmar Junghans

DAVID C. STEINMETZ: *Luther and Staupitz: an essay in the intellectual origins of the protestant reformation*. Durham, N. C.: Duke University, 1980. X, 149 S. (Duke monographs in medieval and Renaissance studies; 4)

Für die Diskussion über die Theologie des jungen Luther ist dies eine wichtige Neuerscheinung. Steinmetz hatte bereits 1968 eine Monographie über die Theologie des Johannes von Staupitz vorgelegt, die er nun auf Anregung von Leif Grane in gewisser Weise fortsetzt, indem er die theologischen Beziehungen zwischen Luther und seinem Vorgänger auf seinem Wittenberger Lehrstuhl untersucht. Verschiedene Abschnitte des Buches sind schon in einigen Zeitschriften publiziert worden, aber gleichwohl ist die Gesamtdarstellung zu begrüßen.

Der Verfasser hält sich streng an diejenigen Quellen, die für sein Problem in Frage kommen, nämlich an die Schriften beider Theologen aus der Zeit bis etwa 1518. Dadurch kann er zu genaueren Urteilen kommen als andere Autoren, die auch spätere Zeugnisse heranzogen, wodurch aber die Konturen verwischt

wurden. Auf diese Publikationen geht Steinmetz ein, wobei natürlich das bekannte Werk von Ernst Wolf besonders genau beachtet wird, aber auch Schriften von Karl Bauer, Ernst Bizer oder Heiko A. Oberman werden präzise wiedergegeben. Man muß es bedauern, daß hier manches übergangen wird (z.B. Studien von Kurt Aland oder Martin Brecht), aber man muß andererseits zugestehen, daß eine vollständige Literaturanalyse zu viel Raum erfordert hätte und daß dadurch die primäre Aufgabe der Darstellung der Quellen zu stark in den Hintergrund getreten wäre.

Ausgangspunkt des Werkes ist ein Referat über Luthers Staupitzurteile. Sie sind bekanntlich sehr unterschiedlich, so daß man darauf achten muß, wann sie gefallen sind. Außerdem neigt Luther hier zu Übertreibungen, die auf ihren Kern hin reduziert werden müssen. Auch macht der Verfasser mit Recht darauf aufmerksam, daß Ähnlichkeiten noch keine Abhängigkeit beweisen – es kann vielmehr eine gemeinsame Tradition vorliegen. Schließlich kann ein Einfluß konstatiert werden, ohne daß eine völlige Übereinstimmung vorhanden sein muß. Es wird auch darauf hingewiesen, daß Staupitz Luther nicht als Lehrer im eigentlichen Sinn begegnete, sondern als Beichtvater und Ordensvorgesetzter, was bei diesem Thema beachtet werden muß. Nach diesen allgemeinen Reflexionen geht Steinmetz sein Problem des Einflusses von Staupitz auf Luther mit der Analyse von vier Fragen an: 1. Hermeneutik und alttestamentliche Interpretation, 2. Demut und Rechtfertigung, 3. die Deutung des Apostels Paulus und 4. das Verständnis der Mystik. Damit sind wesentliche Themen aus der Theologie des jungen Luther aufgenommen worden, so daß sich für die Lösung des Problems gute Auspizien ergeben.

Was Luthers Hermeneutik angeht, so weist Steinmetz nach, daß Karl Bauers Behauptung unzutreffend ist, sie gehe auf Staupitz zurück.

In den »Dictata super Psalterium« findet sich nichts, was er von Staupitz gelernt haben mußte. Vielmehr ist sowohl die Betonung des Glaubens neu, die in Luthers erster Vorlesung zu konstatieren ist, wie auch die christologische Konzentration. Diese findet sich zwar in späteren Schriften von Staupitz, aber darin kann er durchaus ein Schüler Luthers sein, nicht umgekehrt. Wo Staupitz eine Weisheitstheologie vertritt, findet sich bei Luther durch die Betonung des tropologischen Schriftsinnes eine existentielle Ausrichtung, die er von seinem Ordensvorgesetzten nicht übernehmen konnte. Anders liegen die Dinge bei der Frage nach der Demut und der Rechtfertigung. Schon Bizer hatte Luther hier als Staupitzianer interpretiert. Es gibt tatsächlich hier Übereinstimmungen. So versteht keiner von ihnen die Demut als eine Tugend, die vor der Rechtfertigung vorhanden wäre. Steinmetz arbeitet aber auch fundamentale Unterschiede heraus: Für Staupitz ist der Demütige der Erwählte, für Luther dagegen der Glaubende; auch hier kann also kein einfaches Lehrer-Schüler-Verhältnis behauptet werden.

Um das Paulusverständnis breiter darstellen zu können, geht der Verfasser auch auf Wendelin Steinbach ein, den Nachfolger Biels in Tübingen, den Staupitz gekannt hat. Staupitz hat den deutschen Nominalismus abgelehnt und auf die Tradition Augustins zurückgegriffen. Das kann auch von Luther gesagt werden – aber Luther zog Folgerungen, bei denen Staupitz ihm nicht zu folgen vermochte. Da der Wittenberger sich dabei auf Paulus berief, wird man auch bei dieser Frage keine Identität der Anschauungen behaupten können. Ähnlich ist das Verhältnis zur Mystik und die Interpretation der religiösen Ekstase: Vieles verbindet Staupitz mit Luther. Aber wo Staupitz die Ekstase mit der Liebe in Verbindung bringt, hat letzterer den Glauben damit zusammengefügt. Steinmetz folgert daraus, daß Luther bereits

früh die Basis für eine neue Spiritualität legte, nämlich bereits in seiner ersten Vorlesung. Möge dies Luther auch zunächst noch nicht bewußt gewesen sein, so habe sich doch später gezeigt, wie stark die Differenzen zu Staupitz waren, als dieser sich von dem distanzierte, den er vorher so nachhaltig gefördert hatte.

Es ergibt sich also ein differenziertes Bild: Staupitz ist nicht Luthers Lehrer in dem Sinne gewesen, daß er dem jungen Mönch seine Theologie insgesamt oder wesentliche Teile derselben beigebracht hätte. Vielmehr wird Luther als derjenige hingestellt, der schon früh mehr als die Summe der Teile des ihm übermittelten theologischen Erbes darstellte. Andererseits hat Staupitz den jungen Theologen aber auch beeinflusst, vor allem durch seine seelsorgerlichen Ratschläge. Mit seiner von Augustin beeinflussten Theologie half er Luther, die nominalistische Lehre von Gnade und Rechtfertigung zu überwinden, die er bei seinen Lehrern gelernt hatte. So wäre Staupitz also durchaus ein »Vorreformator« – und zwar in einem präziseren Sinne, als man früher von Vorreformatoren sprach, aber auch nicht mehr.

Diese anregende Studie sollte beachtet werden. Denn sie wehrt einem zu pauschalen Urteil sowohl über die Bedeutung von Staupitz für Luther wie auch über die frühe Theologie des Wittenberger Exegeten.

Erlangen

Gerhard Müller

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 3: Regesten 2336-3420 (1540-1543)/ bearb. von Heinz Scheible. S-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1979. 466 S.

Im Jahresabstand ist termingemäß ein weiterer Band erschienen. In seine Berichtszeit fallen wichtige Ereignisse der Reformationsgeschichte, nämlich die Religionsgespräche in Worms